

Aschaffenburg – wirtschaftlicher Mittelpunkt einer Region

Der kreisfreien Stadt Aschaffenburg ist heute mit ihren rund 56 000 Einwohnern, mit etwas mehr als 100 Industriebetrieben, die etwa 14 000 Arbeitskräfte beschäftigen und einen Jahresumsatz von knapp 755 Millionen Mark ausweisen, mit ihren gut 700 steuerpflichtigen Groß- und Einzelhandelsbetrieben, die im Jahr einen Gesamtumsatz von rund 628 Millionen Mark tätigen, eine bemerkenswerte wirtschaftliche Bedeutung sowohl innerhalb des Regierungsbezirks Unterfranken als auch innerhalb des gesamten Freistaates Bayern zuzumessen. Innerhalb der sie umgebenden, als Einheit anzusehenden Region des bayerischen Untermains, dem die bayerischen Landkreise Aschaffenburg, Alzenau, Obernburg und Miltenberg angehören, stellt Aschaffenburg in wirtschaftlicher und auch in kultureller Hinsicht einen eindeutigen Mittelpunkt dar, der in den zahlreichen zentralen Einrichtungen der Stadt und in ihren überörtlichen Funktionen zum Ausdruck kommt.

In der großen geschichtlichen Vergangenheit, auf die Aschaffenburg zurückblicken kann, spielte die Stadt als der markante zentrale Ort des Mainzer Oberstifts, als zeitweilige Residenz der Erzbischöfe und Kurfürsten von Mainz schon frühzeitig die Rolle eines politischen und militärischen, verwaltungsmäßigen, wirtschaftlichen und kulturellen Mittelpunkts der Mainzischen Herrschaft am Untermain. Die historische Bedeutung Aschaffenburgs wird schon ersichtlich aufgrund der Tatsache, daß hier einst Fürstenversammlungen und Bischofssynoden abgehalten, daß im Schloß Johannisburg von den Landesherren, die gleichzeitig Erzbischöfe und Kurfürsten von Mainz, Reichskanzler des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation waren, nicht nur die Regierungsgeschäfte des kurmainzischen Staates abgewickelt, sondern auch das ganze Reich betreffende politische Angelegenheiten behandelt und geregelt wurden.

So glanzvoll einerseits die kurmainzische Zeit für Aschaffenburg war und so viele Impulse von der Hofhaltung auf das ansässige Gewerbe ausgingen, so blieb andererseits Aschaffenburg in seiner wirtschaftlichen Entwicklung hinter der anderer Städte im benachbarten Raum, die unter weltlicher Herrschaft standen, deutlich zurück. Zur Zeit der geistlichen Fürsten aus Mainz war es den Bürgern Aschaffenburgs offensichtlich nicht gut möglich, auch auf wirtschaftlichem Gebiet sich besonders hervorzu tun, obwohl Kurmainz wirtschaftsfördernde Maßnahmen und Initiativen nicht gänzlich missen ließ. Am Ende des 15. Jahrhunderts jedoch standen das Aschaffenburger Handwerk und Gewerbe auf einer beachtlichen Höhe. Die gewerbliche Tätigkeit erstreckte sich hierbei allerdings in erster Linie auf die lokale Bedarfsdeckung. Nach der Säkularisation (1803) setzte unter Dalberg ein kräftiger Aufschwung in vielen Lebensbereichen, insbesondere auf dem Gebiet des Schul- und Bildungswesens ein. In der Literatur wird der Stadt Aschaffenburg an der Zeitenwende vom 18. zum 19. Jahrhundert eine hohe geistesgeschichtliche Bedeutung zuerkannt. Auch die wirtschaftliche Entwicklung schritt allmählich fort, wenngleich der Beginn der Industrialisierung erst nach dem Übergang Aschaffenburgs an das Königreich Bayern (1814) erfolgte. In der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts begann die allmähliche Industrialisierung, die dann in der 2.



Schloß Johannisburg zu Aschaffenburg

Foto: Liebler-Anthony (Starnberg)

Hälften ungewöhnlich rasch expandierte. Zu dieser Entwicklung zählen die bedeutenden Neugründungen der Buntpapierindustrie (1810), der bekannten Dammer Steingut- und Fayencenmanufaktur (Ende der 20er Jahre), die leider schon bald danach wieder eingestellt wurde, der Meßzeugindustrie (1862), der Zellstoff- und Papierindustrie (1872), der heute noch dominierenden Bekleidungsindustrie (1874) und der Eisengießerei (1877). Die meisten der heute noch bestehenden Industrien nahmen erst später ihre Produktion auf.

Die industrielle Entwicklung Aschaffenburgs ist also verhältnismäßig jung; umso mehr hat sie sich in der jüngeren Vergangenheit, insbesondere nach dem 2. Weltkrieg anhaltend zu steigern vermocht. Von der expansiven Entwicklung wurde nicht nur die Stadt, sondern auch ihr unmittelbares Umland, d. h. der gesamte Landkreis Aschaffenburg, erfaßt. Im Jahre 1970 tätigten die in Aschaffenburg-Stadt und -Land ansässigen 245 Industriebetriebe (mit 10 und mehr Beschäftigten) einen Umsatz von 1,3 Milliarden Mark. In diesen Betrieben fanden zur gleichen Zeit etwa 26 500 Arbeitkräfte ihre Beschäftigung. Gemessen an der Zahl der Betriebe und Beschäftigten ergeben sich schon seit längerer Zeit Schwerpunkte in der Bekleidungsindustrie, die eine absolut führende Position einnimmt, sowie in der Eisen- und Metallindustrie, insbesondere im Maschinen-, Stahl- und Leichtmetallbau, sowie der Feinmechanik und Optik, in der Papierindustrie und auch in der Druckerei- und Vervielfältigungsindustrie.

Zu den Produkten, die in Aschaffenburg hergestellt und heute in alle Welt vertrieben werden, zählen in erster Linie die Konfektionswaren der Bekleidungsindustrie. Neben der Fertigung der einfachen und mittleren Qualitäten ist heute in beachtlichem Umfang die Produktion von gehobenen Qualitäten und Spitzenerzeugnissen getreten. Die traditionelle Fabrikation der Herren- und Knabenoberbekleidung ist durch die Herstellung von Damenoberbekleidung erweitert worden. Die Aschaffenburger Bekleidungsindustrie steht nicht nur im eigenen Raum an 1. Stelle in der Industriegruppierung, sondern nimmt auch innerhalb der Branche im Bundesgebiet eine vordere Position ein. Hervorzuheben ist, daß bei bedeutenden sportlichen Veranstaltungen, wie z. B. Europa-, Weltmeisterschaften und bei Olympischen Spielen – auch in München – die Spitzensportler der Bundesrepublik zum Teil von Bekleidungsfirmen der Aschaffenburger Region eingekleidet werden. Es handelt sich dabei hauptsächlich um sportliche Ausgehbekleidung sowie Anzüge und Kostüme für den Einzug in die Stadien. Die Erzeugnisse Aschaffenburger Firmen sind auf großen internationalen Ausstellungen im Ausland genauso zu finden wie auf den bekannten innerdeutschen Messen.

Die einst für Aschaffenburg so bedeutsame Buntpapierfabrikation ist inzwischen innerhalb der Stadt nicht mehr zu finden. Ein bis vor kurzem in Aschaffenburg noch ansässiges papierverarbeitendes Unternehmen ist nach Kleinostheim umgezogen. Das in Aschaffenburg noch bestehende, einer durch Fusion entstandenen Gesellschaft angehörende Zellstoffwerk stellt Zellstoffe, Halbzellstoffe und Fluting (Wellpappenmittellage) auf vier Papiermaschinen her. Das übrige Produktionsprogramm, insbesondere die Papierherstellung, wird im dazugehörigen Werk Stockstadt abgewickelt.

Ohne alle Erzeugnisse der Eisen- und Metallindustrie aufzählen zu wollen, sei hier auf zahlreiche Spezialerzeugnisse, insbesondere des Maschinen- und

Apparatebaus, auf die bekannten Flurfördermittel (Gabelstapler und Hydro-cars) verwiesen, die an die Stelle der einst so bekannten Traktoren getreten sind. Aus Aschaffenburg stammt auch ein beträchtlicher Teil der Stahlleitplanken, die der Sicherheit für die Autofahrer an den Straßen und Autobahnen dienen. Zahlreiche Firmen sind auf den verschiedensten Teilgebieten als Zulieferer für die Kraftfahrzeugindustrie tätig. So wird z. B. von zwei Aschaffenburger Unternehmen der Bedarf an Lenkräder in der Bundesrepublik so gut wie ausschließlich gedeckt. Hervorzuheben sind insbesondere auch die Meßgeräte und Richtmittel, die die Aschaffenburger Meßzeugindustrie herstellt sowie der Ladenbau, der früher fast ausschließlich Holz verarbeitete und heute in immer größerem Ausmaße zur Verarbeitung von Metall und Kunststoff übergeht.

Aufgrund des Holzreichtums des Spessarts bildete sich schon früh eine umfangreiche Holz- und Sägeindustrie heraus, deren Betriebe heute ihren Standort in der Stadt und in unmittelbarer Nachbarschaft der Waldgebiete haben. Die Holzbe- und -verarbeitung erstreckt sich auf modern ausgestattete Sägewerke, eine sehr leistungsfähige Möbelindustrie und schließt auch die Erzeugung von Kisten, Fässern, Bauelementen und Furnieren ein. Neben vielen wertvollen, zum Teil exotischen Hölzern, werden hier die mehrhundertjährigen Spessarteichen zu Furnieren verarbeitet. Die Schwierigkeit bei der Beschaffung hochwertiger Edelholzfurniere hat der Kunststoff-Furnierindustrie zum Durchbruch verholfen. In einem Aschaffenburger Werk werden gegenwärtig etwa 35% der Gesamterzeugung von Kunststofffurnieren und Grundierfolien in der Bundesrepublik hergestellt.

Die Industrie der Steine und Erden, die am gesamten bayerischen Untermain eine nicht unbedeutende Rolle spielt, basiert auf den natürlichen Gegebenheiten, die die Landschaft bietet. Dominierend ist der Buntsandstein, der in zahlreichen Steinbruchbetrieben gewonnen wird. Er hat das Gesicht der Stadt und auch vieler Ortschaften gestaltet, hat jedoch inzwischen modernen Bauelementen weitgehend weichen müssen.

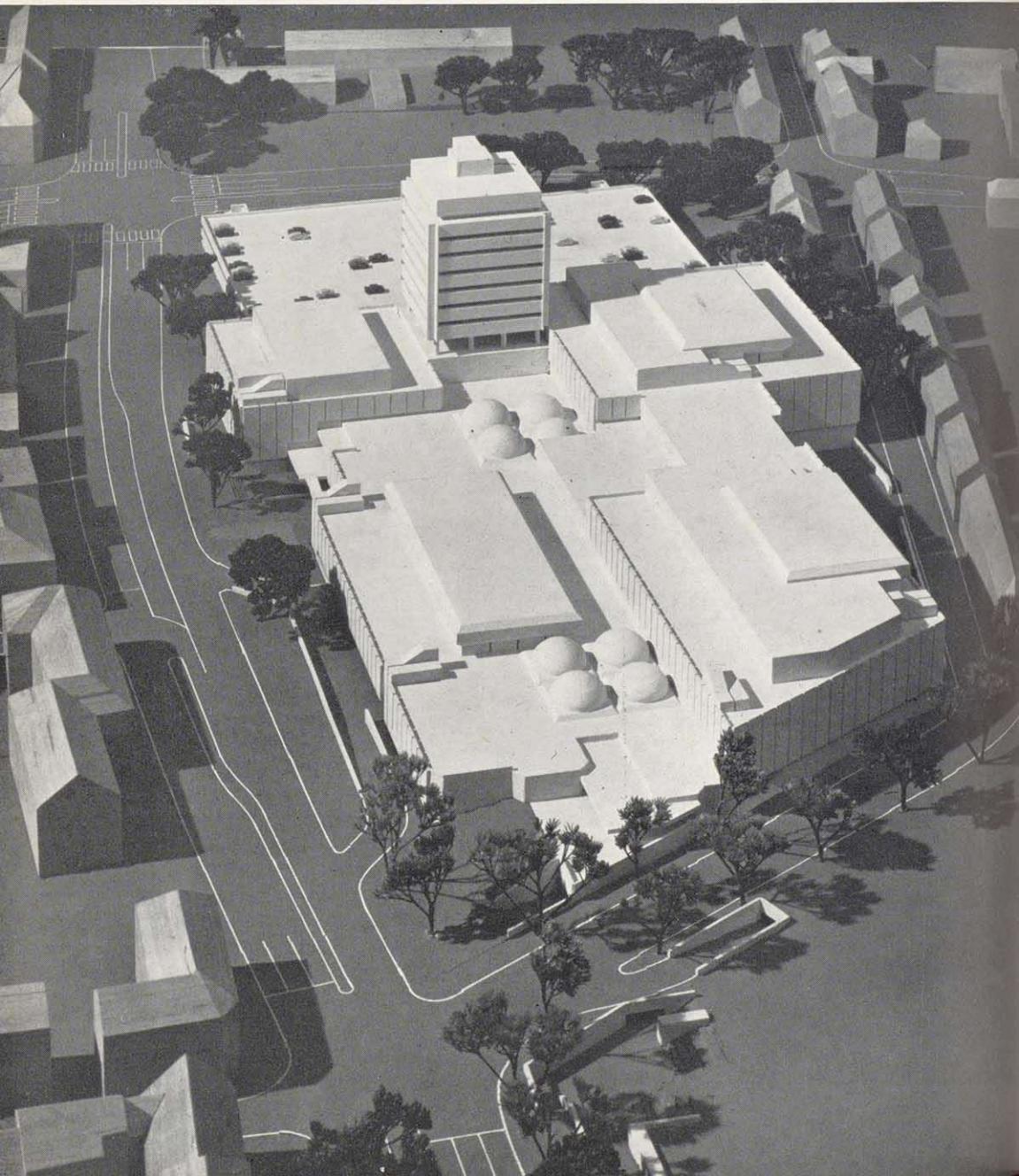
Die Entwicklung des Wirtschaftslebens in und um Aschaffenburg und sein jetziger hoher Stand sind ohne das Vorhandensein eines leistungsfähigen Bauwesens nicht denkbar. Neben zahlreichen kleineren handwerklichen Betrieben sind in Aschaffenburg bedeutende industrielle Bauunternehmungen ansässig, die weit über den örtlichen Bereich hinaus tätig werden.

Die Wasserkraft des Mains wurde schon früh zur Energieerzeugung genutzt. Heute besteht in Aschaffenburg ein modernes Dampfkraftwerk, in welchem die Deutsche Bundesbahn drei Generatoren installiert hat, die die Eisenbahn mit Strom versorgen. Das dazugehörige Umspannwerk stellt einen bedeutenden Knotenpunkt im bundesdeutschen Energieverbund dar.

Da der Main sich als Wasserstraße anbot, entstanden in Aschaffenburg auch Schiffahrtsunternehmen und Reedereien. Die Eichen aus dem Spessart fanden schon sehr früh im Schiffbau Verwendung und wurden vom Umschlageplatz Aschaffenburg auf dem Main nach Frankfurt, Mainz und bis nach Holland befördert. Heute ist der Hafen in Aschaffenburg leider für die Binnenschifffahrt von großer Bedeutung. Der Güterumschlag betrug im Jahr 1970 insgesamt 779 000 Tonnen.

Das produzierende Gewerbe steht in Aschaffenburg und Umgebung eindeutig an 1. Stelle. Mißt man den Charakter der Stadt an der Anzahl der Beschäftigten in den einzelnen Wirtschaftsbereichen, so kommt man zu dem Er-

Die Aufnahme zeigt das Modell der City-Galerie, mit deren Bau im Sommer dieses Jahres begonnen wird und deren Eröffnung für das Frühjahr 1974 vorgesehen ist. Für die Stadt Aschaffenburg als Mittelpunkt der Planungsregion Untermain bedeutet dieses Projekt eine Stärkung ihres urbanen Charakters und eine Anhebung ihrer Zentralität. Begrenzt wird das Gelände von der Platanenallee und dem Schöntal (im Vordergrund des Bildes), der Goldbacher Straße (links) und der Fabrikstraße (rechts).



gebnis, daß Aschaffenburg eine Industriestadt ist. Die Industriedichte Aschaffenburgs liegt über dem Durchschnittswert der unterfränkischen Städte und auch erheblich über den Dichteziiffen des Landes Bayern. Dennoch ist auch der tertiäre Bereich (Dienstleistungssektor) zahlenmäßig gut vertreten. Mit zunehmender Industrialisierung expandierten der Groß- und Einzelhandel, die Kreditwirtschaft und auch der Fremdenverkehr und das sonstige Dienstleistungsgewerbe. Die neu entstandenen Betriebsformen des Einzelhandels sowie der ständig zunehmende Wettbewerbsdruck bereiten – wie auch in anderen Gebieten der Bundesrepublik – dem traditionellen Handel erhebliche Sorgen; sie regen aber auch zu neuen Ideen und Praktiken an, die dem Wandlungsprozeß, den der Handel durchzumachen hat, eine besondere Wirkung verleihen. Auch die Nähe großer Einkaufszentren, wie Frankfurt, Offenbach, Hanau, Darmstadt zwingt die Betriebe zu besonderen Anstrengungen und Initiativen.

Auf dem 40 000 Quadratmeter großen Gelände der ehemaligen Buntpapierfabriken an der Goldbacher Straße/Platanenallee entsteht gegenwärtig die „City-Galerie“ als ein modernes integriertes innerstädtisches Einkaufszentrum. Das mehrgeschossige Bauwerk wird eine gewerbliche Nutzfläche von etwa 41 000 Quadratmetern und eine reine Verkaufsfläche von etwa 20 000 Quadratmetern aufweisen. Neben vier großen Kauf- bzw. Warenhäusern werden über 30 Fachgeschäfte und Dienstleistungsbetriebe untergebracht. Die Einkaufsstraße wird Schaufensterfronten von insgesamt 1 000 Metern erhalten und in zwei Ebenen verlaufen. Ein breit gefächertes, stark differenziertes, gleichsam an einer Stelle konzentriertes Angebot, das in starkem Ausmaß vom Facheinzelhandel getragen wird, bestimmt den Charakter des Zentrums, das somit im Gegensatz zu den Angebotsformen außerhalb der Stadt („auf der grünen Wiese“) steht. Neben diesem Bauprojekt haben andere Vorhaben, die auf eine Neugestaltung der City Aschaffenburgs hinzielen – so z. B. der zwischen Schloß und Hopfengarten demnächst entstehende zentrale Omnibusbahnhof – in jüngster Zeit starke Beachtung gefunden. Für die Stadt Aschaffenburg bedeuten diese Projekte eine Stärkung ihres urbanen Charakters und eine Anhebung ihrer Zentralität. Die überörtliche Bedeutung, die beispielsweise der Aschaffenburger Einzelhandel für sein bisheriges Angebot herausgebildet hat, wird deutlich erweitert und verstärkt. Die Probleme, die auf die Stadt Aschaffenburg, die ansässigen Gewerbebetriebe und die Bevölkerung im Rahmen der bereits erwähnten Projekte sowie in Verbindung mit anderen Vorhaben, beispielsweise auf dem Verkehrssektor – erwähnt sei nur der Bau der dritten Mainbrücke und der Ringstraße –, zukommen, sind noch lange nicht gelöst. Das gemeinsame Ringen um optimale Lösungen sowie das große Interesse der Bevölkerung, das in der anhaltenden öffentlichen Diskussion zum Ausdruck kommt, lassen jedoch für die Zukunft optimistisch stimmen.

Literaturhinweis

Von der neueren Literatur, die sich auf das hier abgehandelte Thema bezieht, ist insbesondere zu nennen: Dr. Willibald Fischer, „Das geschichtliche Recht auf die Region Untermain – Aschaffenburg: Einst zweite Residenz der Mainzer Kurfürsten / Mittelpunkt eines Fürstentums / Heute bayerische Provinzstadt“, erschienen in fünf Folgen in der Tageszeitung „Main-Echo“, Aschaffenburg, 1972, Nr. 5, 10, 14, 18 und 20.

Außerdem ist auf die Jahresberichte der Industrie- und Handelskammer Aschaffenburg hinzuweisen, die jeweils umfassende statistische Übersichten enthalten.